

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 18.

Leipzig, 29. August 1930.

LI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Grimme, Hubert, Dr., Die altsinaitischen Buchstabeninschriften auf Grund einer Untersuchung der Originale erklärt. (Caspari.)  
Strack, Hermann L., Hebräische Grammatik mit Übungsbuch. (König.)  
v. Harnack, Adolf, D. Dr., Einführung in die alte Kirchengeschichte. (Grützmacher.)  
Dreß, Walter, Lic., Die Mystik des Marsilio Ficino. (Clemen.)  
Held, Paul, Pfarrer Lic. theol. in Krinau, Ulrich von Hutten. Seine religiös-geistige Auseinandersetzung mit Katholizismus, Humanismus, Reformation. (Preuss.)

Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. (Theobald.)  
Wipf, Jakob, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen. (Gelzer.)  
Kübler, Otto, Dr. theol., Mission und Theologie. (Strasser.)  
Zeitschrift für systematische Theologie. (Weber.)  
Rolfs, Ernst, Lic. D., Die Alkoholfrage in den evangelischen Kirchen Deutschlands. (Strathmann.)  
Hoffmann, Hermann, Prof., Die Alkoholfrage und die katholische Kirche Deutschlands. (Strathmann.)

Cordier, Leopold, Der deutsche evangelische Liederpsalter, ein vergessenes evangelisches Liedergut. (Petrich)

Mayer, Heinr. Dr., Hochschulprofessor in Bamberg, Katechetik. (Steinbeck.)

Schneider, J., Dr., phil., Lebensweisheit für Deutsche. (Eberhard.)

Ausländische Literatur 1930.

**Grimme, Hubert, Dr. (Prof. an der Universität Münster), Die altsinaitischen Buchstabeninschriften auf Grund einer Untersuchung der Originale erklärt.** Berlin 1929, Reuther & Reichard. (XII und 134 S. 4° nebst 28 Tafeln.) Ungeb. 28 Rm.

Der gelehrte Orientalist blickt nicht nur auf eine mehr als siebenjährige Beschäftigung mit seinem Gegenstande zurück, sondern zugleich auf eine Lebensarbeit, die immer wieder zu biblischen Studien zurückgekehrt ist und eine ungewöhnliche Treue zu dem hebräischen Wortlaut bekundet, vom Paseq bis zum Pfingstfest, von der Metrik bis zu Sach-Altertümern ihre Aufgabe wählend. Erinnerung ist noch die, jetzt aufgegebene, Hoffnung des Vf. von 1923, in einer Inschrift von der traditionellen Sinaj-Halbinsel ein Selbstzeugnis des biblischen Mose zu besitzen. An die Stelle der damaligen Veröffentlichung „Althebräische Handschriften vom Sinaj“ tritt die neue, unter Beihilfe des preußischen Ministeriums für Wissenschaft usw. mustergültig ausgestattete. Von der Mühe des Vf.s, der jetzt wohl das von seiner Erfahrung aus Letzte zu den Inschriften gesagt hat, macht man sich eine Vorstellung, wenn man weiß, daß die gesamten 15 Inschriften 280 Buchstaben enthalten, von denen allerdings 47 bez. 50 auf je einer Inschrift vereinigt sind. Einigen der Inschriften hat der Vf. eine vierwöchentliche Erforschung im Museum zu Kairo 1927 gewidmet. Die wichtigste Stütze der Entzifferung gaben dem Vf. die thamudenischen Inschriften, denen er seit Jahren eine Parallel-Arbeit widmet und die durch ihre große Zahl ein viel günstigeres Beobachtungsfeld bieten. Man wird nicht bezweifeln können, daß Grimme denjenigen, die sich neben ihm an der Entzifferungsarbeit beteiligten und mit denen er sich auch beständig auseinandersetzt, nunmehr weit voraus ist. Künftig wird man von den Lautwerten auszugehen haben, die Grimme für die einzelnen Zeichen ermittelt hat. Dabei kann es sich nach wie vor fragen, ob er in jedem einzelnen Falle schon das richtige Zeichen sieht; denn das von den Schreibern ge-

wählte Gestein ist der Aufnahme von Buchstaben gerade dieses Stils nicht günstig, und die Schreiber waren manchmal weder geschickt noch genau. Ein Problem für sich ist die Bestimmung der Zeilenrichtung. Mit Recht läßt Grimme die Links-Rechts-Richtung und die entgegengesetzte zu; einmal laufen die Buchstaben von oben nach unten, einmal von unten nach oben. Natürlich hat Grimme für jeden Stein und jede Reihe alle denkbaren Richtungen, die das Auge zum Ablesen einschlagen kann, erprobt und die ihn bestbefriedigende gewählt. Trotzdem werden noch Versuche zu erwarten sein, die Zeilenrichtung anders zu bestimmen.

Ihren Abschluß findet die Entzifferung durch eine Bestimmung der Eigenart der Sprache dieser Inschriften. Nannte Grimme die Inschriften früher geradeswegs althebräisch, so hat er diese Bezeichnung im Titel der neuen Ausgabe fallen lassen, nichtsdestoweniger aber in seinen Untersuchungen sie als sinaitisch-hebräische, als hebräische und als sinaitische bezeichnet. Schon die dreifache Terminologie verrät, daß wir von einem abschließenden Urteil noch entfernt sind. Ich glaube, man darf zur Vereinfachung das beitragen, daß die Inschriften nicht hebräisch sind.

Der Vf. läßt keinen Zweifel, daß er „Hebräisch“ im Sinne der Sprache des Alten Testaments verstanden sehen will. jhd (S. 28) heißt Ps. 86, 11 sicher nicht „weihen“; da es einen Voluntativ fortsetzt, ist es Jussiv mit folgendem Subjekt. Moš ab steht 2. Sam. 9, 12 von solchen, die das Wanderleben aufgegeben hatten, während es S. 35 vielmehr zeitweilig Anwesende sind. tnt „Gabe“ gibt es im A. T. nicht. šalew (S. 42 f.) ist ein Zustand diesseits des Todes. tm in der Bedeutung „tot sein“, das auch im Thamudenischen (S. 57) nicht diesen Sinn hat, kommt Grimme S. 48 selbst unwahrscheinlich vor, er erwägt die Umkehrung: met. Jaqe Prv. 30, 1 ist gerade ein Nicht-Hebräer und der Name 1. Chr. 4, 18 ist nach Gr., der Anlaut-j verleugnet: Qiwiti-el. Transitives nçb (Qal) ist, wie S. 65 anerkennt, im A. T. nicht vorhanden. 2. Reg. 23, 5 meint umisabib, davon zu schweigen, daß gegen den, von Grimme S. 66 geschaffenen, Begriff „Umkreis“ unüberwindliche Bedenken gerade der alttestamentlichen Religionsgeschichte bestehen. 'Omer (S. 68) ist nicht die Bitte an einen Gott, dafür wäre žmra Ps. 17, 6 vorhanden. Qen und gan sind nicht das Grab. Zu Ex. 16, 15 meint Grimme S. 73, man solle man mit „Gnadengeschenk“

erklären. Tatsache ist, daß man schon der Grammatik des Satzes ratlos gegenüber steht und die biblische Überlieferung ihn außerhalb des regelmäßigen Sprachgebrauchs des A. T. verweist. Ähnlich ist Grimmes Haltung zu *é b Ct. 6, 11* (S. 80), was vielleicht einen vegetabilischen Vorgang bedeutet, der gerade als solcher in *Inshr. 349, 3* nicht zu brauchen wäre. Freilich, steht das Wort dort überhaupt? Auch sonst erheben sich Zweifel an der gebotenen Lesung; so müßte *ebda Zl. 6 F* (S. 83) nach Grimmes eigenen Ergebnissen sein: *noš'a'ti nafši Ps. 57, 5*, wodurch die allzu folgenreiche Konjekture *pěsa'* verschwindet, *mš h* soll Darlehen (S. 47) bedeuten und gleichwohl auf derselben Inschrift S. 46 der Name Mose sein. Die Buchstabenfolge *be-Sinaj* S. 79 ist nicht die inschriftliche (anders S. 35); der Schluß, zufolge *'al-Sinai* S. 43 müsse der Platz hochgelegen sein, übernimmt sich. Gesetzt, *ál-Sinaj* sei als topographische Benennung in den Inschriften gesichert, so besagt das neben *1. Sam. 14, 4* nichts durchschlagendes zur Verteidigung einer bestimmten Überlieferung. Weshalb ist übrigens, wenn es auf Beziehungen zum A. T. ankommt, zu S. 126 nicht *1. Reg. 19, 9* „er übernachtete in der Höhle“ verwertet worden?

Ogleich die Lesung eines Gottesnamens *Jô* Tafel XXII in dem E.-N. eines — wer weiß wo gebürtigen — Midianiters gesichert ist, muß die etwaige sachliche und gedankliche Verwandtschaft der Inschriften mit alttestamentlichen Zügen zurücktreten, bis die Frage ihrer Sprache gelöst ist. Das Zusammentreffen weniger Form-Elemente berechtigt nicht zur Ergänzung auch anderer nach hebräischem Muster, und Lautkomplexe wiederholen sich natürlich in allen semitischen Sprachen. Wie oft ist sogar die Wortbedeutung dieselbe und doch liegt nur Entlehnung vor! Hier aber werden die Wortbedeutungen meist fern von den hebräischen angesetzt. — Aber die ablehnende Stellung dieser Besprechung betrifft nur eine Seite der Arbeit und ist selbst erst ermöglicht durch die vorzügliche epigraphische Vorarbeit, die der Vf. in diesem Buche getan, wie er auch weiterhin Meisterleistungen der alt-arabischen Epigraphik erwarten läßt.

Wilhelm Caspari-Kiel.

**Strack, Hermann L., Hebräische Grammatik mit Übungsbuch.** 14. Aufl., neu bearbeitet von Lic. Dr. Alfred Jepsen (in Rostock). München 1930, Beck. (XVI, 242 S. 8.) Geb. 7 Rm.

Wenn ein Buch die 14. Auflage erlebt, so garantiert schon dieser Umstand dafür, daß es große Vorzüge vor seinen Rivalen besitzt, und in der Tat empfiehlt es sich durch eine verhältnismäßige Vollständigkeit des Inhaltes, durch die Deutlichkeit seiner Formulierungen und durch die Verbindung mit einem praktisch angelegten Übungsbuch. Der neue Bearbeiter des Buches hat jene altererben Vorzüge desselben nun in dem Maße zu steigern gestrebt, daß es für den weiten Kreis der Theologen den früheren Gesenius-Kautzsch ersetzen könne, der jetzt durch Bergsträßer (München) einer völligen Umarbeitung unterzogen wird. Doch wird es dieses Ziel wohl schon deswegen nicht ganz erreicht haben, weil er, wie er selbst bemerkt, darauf verzichtet hat, die neueren Anschauungen über die Entwicklung des Hebräischen zu diskutieren oder auch nur zu erwähnen. Gar manche strebsamere Theologen werden gewiß auch auf diesem Gebiete nach dem neueren Lichte ausschauen. Außerdem hat sich Jepsen nach meinem Urteile auch nicht von dem und jenem Irrtum frei gehalten. Einen solchen muß ich nämlich zunächst darin erblicken, daß er nicht mehr ein *Sch<sup>e</sup> wa medium* unterscheidet (§ 6). Und doch ist die Anfangsilbe des Wortes z. B. bei *qā-tē lá* von der des Wortes *ma l<sup>e</sup> khé* verschieden. Denn *qā* ist eine offene Silbe, aber nicht *ma*. Ferner bezeichnet es keinen Fortschritt in der Disposition des grammatischen

Stoffes, wenn J. mit anderen in die Formenlehre sofort die ganze Fülle der Verwendungen hineinpackt, die z. B. die Tempusformen oder der Status constructus im Sprachgebrauch gefunden haben. Dadurch wird einerseits das Auge des Lesers von den Formen abgelenkt und andererseits den Wendungen des Sprachgebrauchs doch nicht ihr volles Recht gewährt. Wie hätte in die Formenlehre z. B. die ganze Wucherung der Anwendung hineingenommen werden können, die in meiner Syntax z. B. betreffs des *Impf. consecutivum* oder des *Akkusativs* entfaltet worden ist! Die erste wissenschaftliche Syntax des Hebräischen, die in meinem komparativ-historischen Lehrgebäude dargeboten worden ist, hätte aber überhaupt eine stärkere Beachtung verdient.

Denn betrachten wir beispielsweise den Abschnitt der Syntax, der die Nebensätze, geordnet nach dem in ihnen umschriebenen Satzteil des übergeordneten Satzes, also die Subjektsätze, die Prädikativsätze (*Ex 3, 14* usw.) usw. darstellt, oder die Satz Kürzung durch *Inf. und Partizip* (z. B. das *Partizip* der direkten Wahrnehmung), den für das Hebräische so charakteristischen Übergang aus der Satz Kürzung in den vollständigen Satz und umgekehrt, oder die häufige Satzverschränkung (*Gen. 1, 4* usw.), oder die Satzperioden und die mannigfaltige Einführung der *Apodosis!* Alle diese beispielsweise herausgegriffenen Gebiete der Syntax, die in meinem Werke fast stets mit allen ihren Fällen beleuchtet worden sind, glänzen bei J. durch ihre Abwesenheit. Wie weit also ist sein Buch davon entfernt, daß es eine vollständige Grammatik des Hebräischen ersetzen könne! Besonders unglücklich ist die Wahl von „Syntax“ (§ 61 und 68) statt des Ausdrucks „Parataxe, Nebenordnung“. Man vergleiche „Syntax“!

E. d. König-Bonn.

**v. Harnack, Adolf, D. Dr. (Professor in Berlin), Einführung in die alte Kirchengeschichte.** Das Schreiben der römischen Kirche an die korinthische aus der Zeit Domitians. I. Clemensbrief. Leipzig 1929, Hinrichs. (128 S.) 4 Rm.

Das Buch des Altmeisters der alten Kirchengeschichte soll ein Abschiedsgruß an die Teilnehmer seines kirchenhistorischen Seminars sein, das er in Leipzig, Gießen, Marburg und Berlin 54 Jahre lang (1874—1928) geleitet und das ihm nach seinem Vorwort im Mittelpunkt seiner akademischen Arbeit stand. Es behandelt die wichtigste Urkunde, die wir nächst den Schriften des Neuen Testaments aus der ältesten Kirchengeschichte empfangen haben. In acht Paragraphen werden alle Fragen, die dieses für die geistige Struktur der großen Kirche aus Griechen und Römern bedeutsame Dokument betreffen, mit der lichtvollen Klarheit, die v. H. in allen seinen historischen Untersuchungen auszeichnet, und in lückenloser Vollständigkeit besprochen. Auf die Überlieferung und Übersetzung des Briefes folgt die Erörterung der Verfasserfrage, dann eine Charakteristik des Briefes und seines religiösen Gehalts, die Quelle des Clementinisch-römischen Christentums, der Streit der Korinther über die Kirchenbeamten und die Ordnung des Amtes. Überaus dankenswert ist der Hinweis auf noch nicht abschließend untersuchte Probleme, die der Brief stellt: die Geschichte des Briefes in der Kirche, die handschriftliche Überlieferung des Briefes und die Zitate des Clemens Alexandrinus, Zusammenstellung und Beurteilung der kirchen- und dogmen-

geschichtlichen Varianten, der Verfasser des Briefes in Geschichte und Legende, Hat in früher Zeit eine besonders nahe Beziehung zwischen Rom und Korinth bestanden?, die Anlage und Disposition des Briefes, die alttestamentlichen Zitate des Briefes und die der LXX., Zeigt der Brief Vorliebe für bestimmte alttestamentliche Bücher und für bestimmte alttestamentliche Gedanken?, die apokryphen Zitate des Briefes, die Art der Gesetzlichkeit des Briefes, die Beurteilung des jüdischen Volkes durch den Verfasser, das Zurücktreten der Begriffe Evangelium und Gottesreich, der paulinische Charakter des Briefes, Hat der Verfasser der Briefe den 1. Petrusbrief und die Pastoralbriefe benutzt?, Wie stark ist der Einfluß des Hebräerbriefes auf den Brief?, Ist der Gottesbegriff direkt vom Stoischen abhängig oder genügt der Hinweis auf das Spätjudentum?, Welche Stellung nimmt der Brief zur Kultur ein?, Zeigt der Brief platonische Einflüsse?, der rhetorische Stil des Briefes. Alle diese Fragen zeigen, wie v. H. es verstand, seinen Schülern nicht fertige Resultate darzubieten, sondern sie in eminenter Weise zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit anzuregen, und dafür sind ihm alle, die einst Mitglieder seines Seminars waren, in unauslöschlicher Dankbarkeit verbunden.

G. Grützma cher - Münster i. W.

**Dreß, Walter, Lic., Die Mystik des Marsilio Ficino** (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, herausgeg. von Hirsch und Lietzmann 14). Berlin und Leipzig 1929, Walter de Gruyter & Co. (XI, 216 S. gr. 8.) 15 Rm.

Der Verf. zeigt, daß man Ficino nur beikommen kann, wenn man ihn als Theologen in die Geschichte des Christentums, in die Religionsgeschichte, in die Geistesgeschichte überhaupt einreihet. Vortrefflich ist das erste Kapitel: „Die Voraussetzungen der Arbeit des Ficino.“ Es schließt damit, daß die Aufgabe, der sich F. gegenübergestellt sah, eine apologetische war: es mußte ihm darauf ankommen, die Vernunftgemäßheit, die Wahrheit der christlichen Religion den „Gebildeten unter ihren Verächtern“ durch die platonisch-neuplatonische Philosophie zu beweisen. Die Übereinstimmung von Christentum und Platonismus stand ihm fest: Die Neuplatoniker haben von den Christen gelernt, und wiederholt und verdeutlicht, was diese gesagt; Dionysius Areopagita, der Schüler des Paulus, ist der Lehrer des Plotin und des Proklus gewesen. Vortrefflich auch das zweite Kapitel, das die Ausführungen F.s über Gott und Welt, die Seele, den Aufstieg zu Gott durch den Intellekt und das Gefühl und seine Auffassung von der Religion wiedergibt. Sie ist nach F. — und damit trifft der Verf. den Nagel auf den Kopf — dem Menschen Vergewisserung seiner Unsterblichkeit. Nicht ganz so befriedigend, weil von vornherein mit Kritik durchsetzt, ist das dritte Kapitel, die Behandlung des Römerbriefkommentars, des letzten Werkes F.s. Es ist richtig, daß F. Paulus nicht verstanden hat. Es war für ihn eine zu fernstehende, eine zu fremde Gedankenwelt. Der Verf. schließt daraus: „F.s Frömmigkeit kein Christentum.“ Im Vorwort sagt er: „Ich hoffe, eine Überspitzung vermieden zu haben.“ Dieser Schlußsatz ist aber doch wohl zu pointiert. Zu den Urkunden und Grundlagen der christlichen Religion gehört auch das Johannesevangelium. Hätte der Verf. dieses als Maßstab mit herangezogen, sein Urteil wäre nicht so vernichtend ausgefallen. Lehrreich wäre es gewesen, die Nachwirkungen der Gedanken des florentinischen Gelehr-

ten zu verfolgen und die niederländische devotio moderna, Erasmus und John Colet zu vergleichen.

O. Clemen - Zwickau i. Sa.

**Held, Paul, Pfarrer Lic. theol. in Krinau (Toggenburg), Ulrich von Hutten. Seine religiös-geistige Auseinandersetzung mit Katholizismus, Humanismus, Reformation.** (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jahrg. 46, Heft 1, Nr. 144.) Leipzig 1928, M. Heinsius Nachf. Eger & Sievers. (VII, 169 S. gr. 8.) 4 Rm.

Was Huttens Loslösung vom Katholizismus betrifft, der sich der Verf. zunächst zuwendet, so wird er erst einmal gegen den Vorwurf verteidigt, als sei er aus dem Kloster als Mönch geflohen. Er hatte den Profoß noch nicht abgelegt und ging nicht gegen den Willen des Klosters von Fulda weg, sondern gegen den seines Vaters. Wenn er freilich dann sofort Anschluß an humanistische Kreise sucht und findet, so hat er dabei doch gewisse Eindrücke seiner katholischen Jugend nie vergessen, wie das gutmittelalterliche Gedicht gegen den Juden Pfefferkorn zeigt (1514). Auch seine Gegnerschaft gegen das Papsttum gilt doch nur dem kurialistischen, nicht der von ihm gedachten Idealgestalt desselben. Im übrigen gilt: „Wo Hutten als Ritter redet, da liegen seinen Gedanken irgend welche katholischen Voraussetzungen zu grunde.“ Aber natürlich, seinem Wesen nach ist er Humanist. Auch hier wieder muß Hutten gegen eine Verdächtigung verteidigt werden, daß er nämlich ein Bücherdieb gewesen sei (gegen Kalkoff, die Replik von O. Clemen im Archiv f. Ref.-Gesch. 1926, S. 150 ff. ist übergangen). Sehr richtig wird dann darauf hingewiesen, daß Huttens Beziehungen zum Humanismus nicht im Wissenschaftlichen bestehen, sondern nur im Publizistischen. Seine Belesenheit in den Alten ist groß (wenn sie auch nicht immer unmittelbar aus den Quellen geschöpft zu sein scheint): die Liste am Schluß des Buches stellt Huttens Zitate aus 72 antiken Schriftstellern zusammen, aber die antiken Schätze dienen ihm nicht zu wissenschaftlicher Arbeit, sondern bloß zum wirkungsvollen Schmucke seiner Publizistik, deren er ein Meister ist. Der Erfurter Freundeskreis bringt ihn dann in Beziehung zum Reuchlinschen Handel, er schreibt den zweiten Teil der Dunkelmännerbriefe. Vor allem aber bildet dieser Kreis die Brücke zu Erasmus. Dieser führt ihn zur (erasmisch verstandenen) Bibel. Das Neue Testament zitiert er nicht nach der Vulgata, sondern nach der Übersetzung des Erasmus, wie eine aufgestellte Vergleichsliste deutlich macht. Die Reformation trennt die beiden, indem sich Hutten eng und offen an Luther anschließt. Doch warnt der Verf. vor einer Überschätzung der Bedeutung, die Luther und seine Bewegung für die Entfaltung von Huttens Persönlichkeit zukommt. Denn bei diesem steht der nationale Gesichtspunkt stets im Vordergrund, der Zorn des Deutschen gegen das verwelschende Papsttum, den er in Rom gelernt hat. Luther hat sich bekanntlich nur sehr vorsichtig dieser ihm angetragenen Bundesgenossenschaft gefreut. Gut wird bemerkt: „Daß Luther gleichzeitig an Hutten, wie an verschiedene Humanisten schrieb, das deutet wohl an, daß Luther Hutten mehr als den Humanisten denn als den ritterlichen Kirchenpolitiker einschätzte“ (S. 116). Treffend wird dann die Wendung Huttens nach dem Wormser Reichstag gegen Kalkoffs Anklage verteidigt. Gewiß war der Pfaffenkrieg ein höchst verwegenes Unternehmen („Ich hab's gewagt mit sinnen“) und es ist ihm mißglückt. „Aber aus diesem Mißerfolg, aus der Inopportunität seines Be-

ginnens ihm den Vorwurf mangelnden sittlichen Empfindens zu machen, dazu hat der Historiker kein Recht" (gegen Kalkoff). Vor allem fällt in die Wagschale zu seinen Gunsten, daß er selbst seine eigene Sicherheit so wenig in Betracht zog. Sein früher Tod war allerdings eine Wohltat für ihn, denn seine Zeit war 1523 vorbei. Zwar lassen sich deutliche Beeinflussungen Huttens durch Luther nachweisen (Verwerfung des geistlichen Rechtes, Papst-Antichrist, Schrift gegen Tradition), aber die Rechtfertigungslehre scheint er nie aufgenommen zu haben, er hat Luthers Werk doch immer nur als eine gradlinige Fortsetzung des humanistischen Reformwillens aufgefaßt. „Seine Teilnahme an der Reformationsbewegung erschöpft sich doch in der Gefolgschaft an Luthers Oppositionskämpfen und apologetischen Aufgaben.“ So teilt der Verf. mit Kalkoff die Ablehnung der romantischen Auffassung (D. F. Strauß) von „den beiden deutschen Reformatoren Luther und Hutten“, aber er wird Hutten viel mehr gerecht als jener mit seiner schulmeisterlichen Abkanzelei. Schon durch den Ton ruhiger Untersuchung unterscheidet sich der Verf. wohlthuend von seinem Vorgänger in der Huttenforschung. Und so ist das Buch, das neben manchem Wohlbekannten doch eine neue gründliche Beleuchtung des Quellenbestandes leistet, eine willkommene Gabe.

H. P r e u ß - Erlangen.

**Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte**, herausg. von D. Dr. Wilhelm Diehl, Archivrat D. Fritz Herrmann und Prof. Dr. Eduard Edwin Becker, sämtlich in Darmstadt. IX. Band, 3. Heft (Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge. Ergänzungsband IX, Heft 3). Darmstadt 1929, Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen.

Buchhold, Dr. Geh. Schulrat, Religionsgeschichtliche Bemerkungen zu dem Dieburger Sol-Mithrasrelief, S. 225 bis 248. Es handelt sich um die Erklärung der Hauptbilder. Daß das auf der Rückseite die Phaethonszene ist, wird zugegeben werden müssen. Aber was soll es dann? Buchhold lehnt die Ansicht ab, daß damit an das Weltende erinnert werde, das Mithras herbeiführe, indem er es von dem höchsten Gott erbittet. Zum Erweis seiner Ablehnung schildert er genau die Vorstellungen vom Weltuntergang in der Mithrasreligion. Er zeigt auch, daß nach der Inschrift eine Verherrlichung des im zweiten Jahrhundert nach Rom gekommenen syrischen Baal, Sol invictus genannt, vorliegt. Auf den wurde also die Phaethonsage übertragen. Daß das Reiterbild auf der Vorderseite die Übernahme des Wodankultus in die Mithrasvorstellungen, wie auch Buchhold meint, anzeige, erscheint wenig glaublich. Es ist etwas anderes um das Verhältnis der römischen Legionen zu den germanischen Religionsanschauungen und etwas anderes um die Aufnahme einer römischen Sage in den Kultus des Sol invictus. Nachdem die Randbilder erweisen, daß Stifter und Bildhauer mit der Mithrasüberlieferung trotz einiger Abweichungen wohl vertraut sind, muß versucht werden, dieses Bild von ihr aus zu erklären. Sollte es nicht doch auf Vertreibung der Finsternis durch Mithras gehen? Die drei Hunde sind kein Beweis dagegen, da Mithras als Stiertöter auch immer einen Hund bei sich hat. Jedenfalls verträgt sich mit einer Beziehung des Reiterbildes auf Wodan die Tatsache der zwei Fackelträger nicht, die auf den Mithrasbildern angebracht sind und auch auf diesem nicht fehlen. Besonders wichtig ist an der Arbeit Buchholds die genaue Vorführung der Mithrasüberlieferung. —

Adolf Carl Michels, Die Wahl des Grafen Johann Friedrich Karl von Ostein zum Kurfürsten und Erzbischof von Mainz (1743) (S. 249—314). Unter scharfer Charakterisierung der Mainzer Domherrn wird geschildert das Ringen Karls VII. und Maria Theresias bei der Wiederbesetzung der erledigten Stelle, auf die ein Parteigänger der letzteren kam.

T h e o b a l d - Nürnberg.

**Wipf, Jakob, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen.** Zürich 1929, Orell Füssli-Verlag. (394 S. gr. 8.) 9.60 Rm.

Im Auftrage seiner Heimatkirche hat der als Reformationsforscher längst bewährte Verfasser ein nach Inhalt und Form mustergültiges Werk geschaffen. Auf jahrelangem Quellenstudium und streng wissenschaftlicher Durchdringung des Stoffes beruhend ist die Darstellung doch so allgemein verständlich, daß die Widmung ihres Zwecks nicht verfehlt hat: „Dem evangelisch-reformierten Schaffhauservolk zur vierten Jahrhundertfeier seiner Reformation.“

Die Zusammenhänge zwischen dem Geschehen im kleinen Schaffhauser Staat und den Vorgängen in der Eidgenossenschaft und dem weiten Gebiet „abendländischer Christenheit“ sind überall aufgezeigt. Im ersten Teil wird die Entstehung und Entwicklung des Klosters „Allerheiligen“ geschildert mit seinem letzten Abt, Schaffhausens „Vorreformator“: Michael Eggenstorfer. Im zweiten Teil tritt in den Mittelpunkt Schaffhausens Reformator: Sebastian Hofmeister, eine überaus charaktervolle Gestalt. Im dritten Teil wird gezeigt, wie nach schwerer Reaktion von römischer Seite und vielfacher Hemmung durch Bauern- und Täuferwirren schließlich doch der reformationsfreundliche „große Rat“ dem Evangelium auf Michaelis 1529 Bahn bricht. Prächtig ist die Zeichnung des „Schaffhauser Bullinger“, des geistesmächtigen I. K. Ulmer, eines Schülers Melanchthons.

Eine Zierde des Buches sind die zahlreichen zeitgenössischen Bilder und die reizenden Federzeichnungen der Tochter des gelehrten Verfassers. H. G e l z e r - Basel.

**Kübler, Otto, Dr. theol., Mission und Theologie.** Eine Untersuchung über den Missionsgedanken in der systematischen Theologie seit Schleiermacher. (Missionswissenschaftliche Forschungen, herausgegeben durch Professor D. C. Mirbt, Göttingen. 7.) Leipzig 1929, J. C. Hinrichs. (270 S. gr. 8.) 14 Rm.

Nächst Oepkes verdienstvoller Untersuchung über die Missionspredigt des Apostels Paulus stellt diese Arbeit aus dem Kreise nachritschlicher Theologie wohl die wertvollste Gabe der bisher erschienenen Beiträge dieser durch Carl Mirbt begründeten Sammlung dar. Die Friedrich Traub gewidmete Arbeit verdankt ihr Entstehen dem Preisausschreiben des Verbandsausschusses der Evangelischen Missionskonferenzen im Jahre 1925. Mit dem ersten Preis gekrönt führt sie sich als eine Spitzenleistung evangelischer Missionswissenschaft ein. Nach einer grundlegenden und geschichtlichen Einleitung wird in sechs Kapiteln das Thema behandelt (I. Der Missionsgedanke bei Schleiermacher. II. Der Missionsgedanke unter dem Eindruck der spekulativen Philosophie. III. Der Missionsgedanke unter dem Einfluß der Erweckungsbewegung. IV. Der Missionsgedanke in der Vermittlungstheologie. V. Der Missionsgedanke in der Periode des historischen Sinns. VI. Der Missionsgedanke in Strömungen der Gegenwart.) Ein Literaturverzeichnis schließt das Ganze ab. Der Ver-

fasser verbindet eine gründliche theologische Belesenheit mit dem Vermögen übersichtlicher Schau und sachlicher Kritik. Überall spürt man die theologische Persönlichkeit. Das gibt dem Buche Blut. Der obenbezeichnete theologisch-geschichtliche Aufriß ist gleichsam nur wie eine Umschreibung der Bewegung, die die Mission in der akademisch-theologischen Geisteswelt, in der Welt der Geister seit Schleiermacher, hervorgerufen hat. Der Missionsgedanke kann ja nicht dargetan werden, ohne seiner Träger zu gedenken; und diese Träger, soweit sie Systematiker sind, begegnen sich in diesem Buche. Der missionarische Wert dieser auch stilistisch hervorragenden Arbeit liegt darin, daß uns der Missionsgedanke nicht nur als gelegentliches Stück einer jeweiligen Theologie dargestellt wird, sondern daß uns gezeigt wird, wie notwendigerweise der Missionsgedanke als „auf der dualistischen Tiefe des Christentums“ ruhend und daher in seiner Tiefe erfaßt zu einem Kristallisationspunkt aller Theologie und zu einem Werter aller Weltanschauung wird. „ . . . der Missionsgedanke Sache einer Normwissenschaft“ . . . „umspannt alle Gebiete des christlichen Glaubens . . .“. Von solcher Einsicht her gewinnt die Beleuchtung der Theologiegeschichte des vergangenen Jahrhunderts bis auf die Gegenwart die Sachlichkeit, die in der biblischen Offenbarung begründet ist. Von hier aus sind gerade die Ausführungen des letzten Kapitels besonders interessant. Hier bringt Kübler Auseinandersetzungen mit der gegenwärtigen Theologie und eine Beurteilung neuerer Systematiker als Otto, Heiler, Barth, Brunner, Schlatter, A. Schweitzer, Althaus, Heim u. a. — warum wird Carl Stange, auch nicht einmal in der Literatur, erwähnt? —, um zum Schluß sich in sympathischer Weise besonders dankbar zu Heims Theologie zu bekennen. Diese Arbeit füllt die Lücke aus, die innerhalb der Missionswissenschaft trotz mancher Vorarbeiten bis dahin noch klaffte. Man wünschte der gründlichen Arbeit ein Namen- und Sachregister.

Ernst Strasser-Lübeck.

**Zeitschrift für systematische Theologie**, herausgegeben von C. Stange. 6. Jahrgang 1928, 4 Hefte. Gütersloh 1928, C. Bertelsmann (806 S. gr. 8.)

Der sechste Jahrgang der Z. f. syst. Theol. zeigt vielleicht nicht ganz die Weite der Umschau, des Arbeitsfeldes wie einzelne frühere — obwohl er eine umfangreiche tiefdringende Abhandlung von J. Hempel über „das theologische Problem des Hiob“ bringt, die davon überführt, daß auch alttestamentliche Wissenschaft Theologie sein kann, (621—689) und daneben etwa eine wertvolle Abhandlung über „den Seelenwanderungsgedanken im Glauben der Völker“ von H. W. Schomerus, die über Tatsachen und Hypothesen bis zum theologischen Urteil vorstößt (209 ff.). Die Sammlung auf die beherrschende Aufgabe gestaltet den Gesamteindruck. Das reformatorische Zeugnis kommt zu Wort mit seiner Tiefe und Kraft in einem großen Aufsatz von R. Hermann über Luthers These „Gerecht und Sünder zugleich“ — aus tiefer, sehr sorgsam (beinah zu reflektiv) exegetisch analysierter Intuition (278 bis 338, 498—537, Abschluß VII, 125—155) — wie in C. Stanges Aufsatz „Die Person Jesu Christi in der Theologie Luthers“ (449 ff.) und seiner Erörterung über „Luther und das fünfte Laterankonzil“ (339 ff.), die die Auseinandersetzung mit P. Althaus über Unsterblichkeitsgedanken und Auferstehungsglauben fortführt, oder in einem kurzen Bei-

trag von E. Hirsch „Luther über die oratio mentalis“ (136 bis 141), der sehr bedeutsame Ausblicke eröffnet (Verhältnis zu Scholastik und Mystik: der „Herzengrund“ und sein Ja zu Gott). In Luthers „Agape des Kreuzes“ zeigt A. Nygren die Befreiung der Agape vom Eros, mit dem sie bei Augustin noch verschlungen ist (731 ff.). „Hier wie sonst kam die Erneuerung des Christentums durch Luther“ (731) — die Überzeugung beherrscht die Zeitschrift (vgl. auch etwa noch Fr. Blankes Gegenüberstellung Lessings und des „Lutheraners“ Hamann, 188 ff.). Aber aus der Überzeugung heraus pflegt sie eben auch die Auseinandersetzung mit dem Idealismus, um „am Idealismus“ stark zu werden „gegen den Idealismus“. Zeugnis ist diesmal vor allem der große Aufsatz von G. Wehrung, Ergebnis innerer Auseinandersetzung vor allem mit Schleiermacher und Kant, „Wissenschaft und Glauben“ (3—90). Er wahrt den Abstand und läßt doch Einheit sehen vom Wissen her: „Beide sind theozentrisch begründet, die Wissenschaft mittelbar, die Religion unmittelbar; dort ist es Aussage eines sittlich notwendigen Postulats, hier Aussage eines in einem ebenso sittlich notwendigen Ja aufgenommenen reinen Ergriffenseins“ (83). Wie aus solcher Arbeit Blick für die Gegenwart und ihre Verwirrung und Verständnis für die besonderen Aufgaben des „heute“ gewonnen wird, können u. a. Beiträge wie der von M. Björkquist über „Die Volkskirche und die Kulturkrise“ (776 ff.) oder A. Runestam über „Die Nachfolge Jesu“ (747 ff.) nahebringen, aber auch Erzbischofs Söderblom „Randbemerkungen zu Lausanne“ (538 ff.). Wer nicht vor allem auf das Gespräch des Tages hört, kann darum doch gerade auch für dies Gespräch etwas zu sagen haben. Es ist der Z. f. syst. Th. zu danken, wenn sie das vielfach bewährt. Die vielen Freunde des Hauptausgebers werden — vielleicht nicht ganz ohne Fragen — mit besonderem Danke zwei Beiträge von ihm hinnehmen, in denen seine Anschauung von der „Einzigartigkeit des Christentums“ (734 ff.) als Anschauung von „Tod und Leben“ (787 ff.) in starker Geschlossenheit begegnet, die überraschend einfachen Ausdruck gestattet. „Im Christentum kann wirklich von Lebensvollendung die Rede sein, da das menschliche Leben in Gott untergeht, um dadurch zu einem Leben aus Gott geboren zu werden“ (741). „Hingabe des Lebens an den andern ist der Sinn des Lebens, und Hingabe des Lebens an Gott ist der Sinn des Todes.“ „Dies ist allein der Weg zum Leben, daß wir sterben. Dazu ist uns das Leben gegeben, damit wir diese Kunst lernen“ (803 f.).

Weber-Bonn.

**Rolffs**, Ernst, Lic. D. (Superintendent in Osnabrück), **Die Alkoholfrage in den evangelischen Kirchen Deutschlands**. Berlin W 8, 1927, Neuland-Verlag. (48 S. 8.) 1.50 Rm.

**Hoffmann**, Hermann, Prof., **Die Alkoholfrage und die katholische Kirche Deutschlands**. Berlin 1928, Neuland-Verlag. (46 S. 8.) 1.50 Rm.

Beide Schriften gehören zum zweiten Bande der von Sup. Rolffs und Prof. Schmidt, jetzt in Halle, herausgegebenen Sammlung „Die Alkoholfrage in der Religion“.

Rolffs Arbeit will nicht etwa all die auf dem Boden evangelischen Christentums Deutschlands erwachsenen Bestrebungen schildern, die sich mit Bekämpfung des Alkoholismus befaßt haben, sondern nur die Beteiligung der offiziellen Kirche: ihrer Körperschaften und ihrer beamteten Organe. Die Innere Mission scheidet deshalb aus und die freien Vereine zieht Rolffs nur soweit in Betracht, als

in ihnen auch die Kirchen und ihre Organe wirksam waren und sind. Außerdem ist die Darstellung auf Deutschland beschränkt. Man ersieht aus dem sorgfältig und mit aktenmäßigen Belegen zusammengestellten Material, daß die evangelischen Kirchen und ihre beamteten Organe in der älteren Nüchternheitsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zaghaft, seit Beginn der 80er Jahre stärker, wenn auch nicht immer glücklich (es sei nur an die noch heute von den Gegnern der Nüchternheitsbewegung ausgebeutete, recht wenig glückliche Entschließung der Eisenacher Kirchenkonferenz von 1912 erinnert), mit geschlossener Bestimmtheit aber nach dem Kriege, besonders auf den drei Kirchentagen, sich in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt haben. Diese Materialsammlung ist wertvoll und zuverlässig. Es ist aber ein Mangel, daß die bedeutende Mitwirkung der Freikirchen, besonders der Methodisten, nicht mit in den Kreis der Betrachtung gezogen ist. Ferner wäre die Haltung der kirchlichen Presse zu würdigen gewesen. Nach beiden Richtungen ist bei einer Neuauflage eine Ergänzung zu wünschen. Sodann ist eine Einzelheit zu berichtigen: S. 15 f. ist davon die Rede, daß 1923 „wieder einmal der Entwurf eines Reichsschankstättengesetzes zur Beratung stand, nachdem bereits mehrere Versuche, ein solches zu schaffen, ergebnislos verlaufen waren“. Genauer wäre zu sagen: „nachdem im Jahre 1914 der Versuch, durch eine Novelle zur Gewerbeordnung (Regierungsvorlage vom 25. 2. 1914), die größten Mißstände zu beseitigen, infolge des Krieges nicht zur Verhandlung gelangt war“.

Die Schrift Hoffmanns gibt zunächst eine Reihe wichtiger Äußerungen von Päpsten und deutschen Bischöfen — unter denen besonders Kardinal Bertram die Bestrebungen gefördert hat — wieder; er schildert weiter die Organisation der katholischen deutschen Nüchternheitsbewegung, um zuletzt (trotz der Titelüberschrift) die Stellung der katholischen Kirche in den außerdeutschen Ländern zu behandeln. Dabei ist die offene, mit einem Unterton des Bedauerns versehene Schilderung der verbotsgegnerischen Haltung des amerikanischen Katholizismus, die der Verf. als der katholischen Kirche abträglich beurteilt, besonders bemerkenswert.

Beide Schriften sind als zuverlässige Mittel, sich über die Haltung beider kirchlicher Seiten zu unterrichten, zu empfehlen. Eine wertvolle, ergänzende Übersicht enthielt die Christlich-Soziale Pressekorrespondenz (Spandau), 2. Jahrg., Nr. 11 vom 1. Juni 1928.

S t r a t h m a n n - Erlangen.

**Cordier, Leopold** (D. Dr. o. Prof. für praktische Theologie in Gießen), **Der deutsche evangelische Liederpsalter, ein vergessenes evangelisches Liedergut.** Gießen 1929, Töpelmann. (66 S. gr. 8.)

Urbild und Quelle aller christlichen Lieddichtung innerhalb wie außerhalb des Gesangbuchs ist der Psalter. Schon in den neutestamentlichen Psalmen, Luk. 1, beginnt diese Quelle zu fließen. In und nach der Reformation trat sie mit neuer Kraft nicht nur ins Bewußtsein, sondern auch in die Erscheinung. Die Dichter, die ihre Kunst daran setzten, einzelne Psalmen oder womöglich den ganzen Psalter in deutsche, französische, englische u. a. Verse umzugießen, sind kaum lückenlos aufzuzählen. Auch die Länder lutherischer Reformation stehen darin keineswegs zurück. Die

Entwicklung der Kunstanschauung, die im 16. und 17. Jahrhundert zwischen Kunst und Handwerk noch keine klare Grenzscheide kannte, die sich deshalb mit Vorliebe an fremden Stoffen betätigte, half dabei mit. Der Austausch der Melodien, die nicht an die Sprachgrenzen gebunden sind, sowie die Empfänglichkeit des deutschen Volkes für die Erzeugnisse romanischer Nachbarn ebenfalls. Es ist ein Verdienst der Cordierschen Arbeit, diesen Entwicklungsgang unserer Psalmdichtung einmal mit bibliographischer Genauigkeit dargestellt zu haben. Ihr Zweck ist freilich gleichzeitig ein praktischer: „Es fehlt unseren Gesangbüchern viel, indem sie für diese Lieder keinen Raum haben. Sollte nicht im Gesangbuch der Zukunft dem Bibellied als besonderer Liedkategorie auch dann ein Platz eingeräumt werden können, wenn man keinen besonderen Gesangbuchteil für den Psalter schaffen will?“ (S. 29). Die Antwort werden unsere gegenwärtigen und künftigen Gesangbuchkommissionen zu geben haben. Sie werden, fürchte ich, auf den Gebieten lutherischer Überlieferung ohne viel Überlegung verneinend lauten: „Wenn wir den 146. Psalm in Paul Gerhardscher und in Herrnschmidtscher Form („Du meine Seele, singe“ und „Lobe den Herrn, o meine Seele“) gebracht haben, die wir beide nicht entbehren können, dann ist es schon aus Raumrücksichten unmöglich, ihn auch noch in Nikolaus Beckerscher oder Jorissenscher Bearbeitung aufzunehmen.“ Die letztere wird von der Kleinen Missionsharfe geboten. Etwas anders liegt die Sache in den Gemeinden reformierter Überlieferung. Ob diese vielleicht durch einen selbständigen Liedersalter eine der Erbauung dienende Auswahl aus ihren reichen Psalmliedern bieten können, mögen die dortigen Brüder entscheiden; als Teil des Gesangbuchs sie aufzunehmen, verbietet wahrscheinlich auch dort die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum.

D. Hermann Petrich - Berlin-Halensee.

**Mayer, Heinr., Dr.,** Hochschulprofessor in Bamberg, **Katechetik.** Theorie des Religionsunterrichtes für Volks-, Fortbildungs- und Höhere Schulen. 2., verm. Auflage. (Herders Theologische Grundrisse.) Freiburg i. B. 1928, Herder & Co. (IX, 199 S. gr. 8.) 4.40 Rm.

Die vorliegende Katechetik bietet auf 170 Seiten einen knappen Grundriß der Geschichte des katholischen Religionsunterrichts, der mehr einer Literaturübersicht als einer Ideengeschichte gleicht (S. 1—13), und eine demgegenüber ausführlichere, aber im Ganzen auch nur knappe Darstellung der Theorie des katholischen Religionsunterrichts für Volks-, Fortbildungs- und Höhere Schulen (S. 14 bis 170), wie es einem Grundriß angemessen ist, während die letzten rund 30 Seiten Beispiele aus der katechetischen Praxis bringen. Zwischen Geschichte und Theorie steht ein kurzes Kapitel über die katechetische Literatur der Gegenwart nach Theorie und Praxis (S. 14—16), das für den evangelischen Leser durch Hinweis auf manche ihm unbekannt katholische Werke wertvoll ist. Wenn aber „zur Orientierung über protestantische Katechetik“ nur das seinerzeit wertvolle, jetzt aber längst überholte Buch von Eug. Sachsse (1897!) und zwei Schriften von O. Eberhard erwähnt werden, so ist das natürlich keine „Orientierung“. Will Verf. diese wirklich geben, so muß er bedeutend mehr Werke anführen, um seine Leser auch nur einigermaßen über die gerade auf diesem Gebiet sehr reichhaltige evangelische Literatur zu informieren.

Die Theorie wird in zwanzig Kapiteln dargeboten, von denen die ersten sieben allgemeine pädagogische und didaktische Fragen behandeln, die folgenden zehn Stoff und Methode des Religionsunterrichtes darstellen, und die letzten drei vom Religionsunterricht auf der Unterstufe, in der Fortbildungsschule und an Höheren Lehranstalten sprechen. Den Beschluß machen zehn Gebote an den Katecheten.

Der Verf. hat sich bemüht, neben der selbstverständlichen Betonung der in den religiösen Stoffen ruhenden, Glauben weckenden Kraft doch auch die Notwendigkeit psychologischer Vermittlung hervorzuheben. Aber was dabei über das „religiöse Erlebnis“ im Unterricht gesagt wird, genügt doch nicht. Man darf es nicht mit plötzlicher Bekehrung identifizieren (S. 25 f.), sonst wird eine schiefe Vorstellung von der Sache erzeugt. Daß der Religionsunterricht erzieherischen Charakter haben müsse und diese seine Art am besten in einer Bekenntnisschule zur Geltung komme (30 ff.), können wir nur unterschreiben, ebenso das, was über Anschaulichkeit und Heimatsprinzip im Unterricht gesagt wird (52 ff.). Die besonnene Art, mit der der Verf. die Berechtigung und die Grenzen des so vielfach überschätzten „Arbeitsschulprinzips“ für den Religionsunterricht feststellt und mit der Tätigkeit des Lehrers und Erziehers im Unterricht im Einklang zu bringen sucht (S. 62 ff.), scheint uns dem Wesen des Religionsunterrichtes in der Tat zu entsprechen. Hiermit hängt dann auch zusammen, daß für die einzelne Stunde an einer stufenförmigen Entwicklung festgehalten wird, die der Verf. als Einstellung, Auffassung, Verarbeitung (incl. Zusammenfassung) und Auswirkung beschreibt, ohne doch eine sklavische Befolgung in jedem Falle zu fordern (69). Der Grundriß zeigt, wieviel auch die katholische Religionspädagogik von den allgemeinen Fortschritten der Pädagogik und Religionspsychologie gelernt hat.

D. Steinbeck - Breslau.

**Schneider, J., Dr. phil., Lebensweisheit für Deutsche,** besonders Reichswehr und Polizei. Berlin-Charlottenburg, 1926, Verlag „Offene Worte“. (241 S. 8.) Geb. 3.30 Rm.

Das Buch enthält viel mehr als Titel und Inhaltsverzeichnis versprechen: es ist ein Erwachsenenunterricht, der an tiefste geistige und seelische Triebe wie Bedürfnisse anknüpft und von der Welt der objektiven Werte im Sittlichen, im Nationalen, im Sozialen und Religiösen aus Richtlinien gibt für die individuelle Lebensgestaltung. Also ein Vademekum, dem man um seines reichen und wertvollen Inhaltes willen rege Beachtung wünschen möchte und bei seiner psychologisch geschickten Anknüpfung auch erhoffen darf. Es richtet sich an die Glieder der Wehrmacht, weil ihr nach einem Ausdruck L. v. Rankes die hohe Aufgabe zukommt, inmitten der Verwilderung der Sitten, der Verwirrung der Geister „den wahren Menschen zu retten“. Der psychologisch und methodologisch geschulte Verfasser ist Referent für Seelsorge und Erziehung im L. P. A. beim bayrischen Staatsministerium des Innern.

Eberhard - Berlin-Hohen Neuendorf.

### Ausländische Literatur 1930.

**Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen.** Bible, The Speaker's. Ed by Rev. E. Hastings. The Minor Prophets. London, Speaker's Bible Office (256 S. 4) 9 s. 6 d. — Dasselbe. The Gospel according to St. Mark. Vol. 1. Ebd. (256 S. 4) 9 s. 6 d. — The Gospel according to Saint Luke in the revised version ed. by H. Balmforth. With introd and commentary. (Clarendon Bible.) Oxford Univ. Pr. (319 S. 8) 4 s. 6 d.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Baldwin, Edward Chauncey, Types of literature in the Old Testament. New York, Nelson (218 S. 8) 1.50 \$. — Bates, Ernest Sutherland, The Gospel according to Judas Iscariot. London, Heinemann (226 S. 8) 7 s. 6 d. — Boufflower, Charles, The Book of Isai, chapters I, 39, in the light of the Assyrian monuments. London, S. P. C. K. (364 S. 8) 7 s. 6 d. — Calkins, Raymond, Jeremiah the prophet. London, Macmillan (382 S. 8) 10 s. 6 d. — Diessmann, Adolf, The New Testament in the light of modern research. (Haskell Lectures, 1929.) London, Hodder (194 S. 8) 6 s. — Goard, W. Pascoe, Rev., The Documents of Daniel. London, Covenant Pub. Co. (186 S. 8) 3 s. 6 d. — Torm, Frederik, Nytestamentlig Hermenevtik. København, Gad (258 S. 8) 7.50 Kr. — Woolf, Bertram Lee, The Authority of Jesus and its foundation. A study in the four Gospels and the Acts. London, Allen & Unwin (302 S. 8) 12 s. 6 d.

**Exegese u. Kommentare.** Mosbech, Holger, Apostlenes Gerninger. Indledet og forklaret. København, Gyldendal (284 S. 8) 8.25 Kr.

**Biblische Geschichte.** Aaronson, L., Christ in the Synagoge. London, Gollancz (208 S. 8) 12 s. 6 d. — Ahlberg, Alf, Har Jesus levat och vad kunna vi veta om honom? o. O (158 S. 8) 2.75 kr. — Andrews, H. T., Rev., The Christ of Apostolic faith. London, Nisbet (168 S. 8) 5 s. — Goodier, Alban, The public Life of our Lord Jesus Christ: an interpretation. 2 vols. London, Burns & Oates (8) 21 s. — Larsen, Johannes, Saulus fra Tarsus. En Mand og hans Gerning. Aarhus, De Unges Forlag (København, Lohse) (224 S. 8) 4.75 Kr. — Machen, J. Gresham, Rev., The Virgin birth of Christ. London, Marshall & Morgan (416 S. 8) 15 s. — Moe, Olaf, Prof. Dr. theol., Apostelen Paulus forkyndelse og lære. Oslo, Aschehoug (VIII, 423 S. 8) 20 kr. — Sanders, Knank Knight, History of the Hebrews. London, Scribners (396 S. 8). 8 s. 6 d.

**Biblische Theologie.** Chambers, Oswald, Biblical Psychology. Preliminary studies. London, Partridge (302 S. 8) 3 s. 6 d. — Herner, Sven, Camla Testamentets religion. Stockholm, Norstedt (272 S. 8) 8.75 kr. — Workmann, George C., Jesus the man and Christ the spirit. London, Macmillan (8) 10 s. 6 d.

**Apokryphen.** Stobart, M. A. St. Clair, The Apocrypha reviewed by a spiritualist. London, K. Paul (218 S. 8) 6 s.

**Patristik.** Nørregaard, Jens, Augustins Vej til Kristendommen. København, Jespersen & Pio (176 S.), 16 Taf. 8) 6.50 Kr.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Atkins, Gains Glenn, The Making of the christian mind. London, Heinemann (336 S. 8) 8 s. 6 d. — Baillie, John, The Place of Jesus Christ in modern christianity. Edinburgh, T. & T. Clark (218 S. 8) 7 s. — Case, Shirley Jackson, Experience with the supranatural in early Christian times. New York, Century (348 S. 8) 3 \$. — Fargues, Paul, Histoire du christianisme. T. 1. (Bibliothèque d'études religieuses.) Paris, Fischbacher (8) 15 fr. — Flick, Alexander Clarence, The Decline of the medieval church. (In 2 vols.) Vol. 1. London, K. Paul (8) 32 s. — Glover, T. R., The Influence of Christ in the ancient world. Cambridge Univ. Pr. (122 S. 8) 5 s. — Holmquist, Hjalmar, Kyrkehistoria. D. 2. Nyare tiden. Stockholm, Norstedt (XXXV, 421 S. 8) 17 Kr. — Leuba, J., Psychologie du mysticisme religieux. (Bibliothèque de philos. contemporaine.) Paris, Alcam (8) 35 fr. — O'Mahony, James, The Desire of God in the philosophy of St. Thomas Aquinas. London, Longmans (8) 10 s. 6 d. — Welle, Ivar, Kirkens historie. (Band 1.) Oslo, Lutherstiftelsens Forl. (458 S. 8) 19.50 kr.

**Kulturgeschichte.** Frisch, Hartvig, Europas Kulturhistorie. Band 1. 2. København, Koppel (676 S., 578 S. 8). 20 kr.

**Reformationsgeschichte.** Ljunggren, Gustaf, Synd och skuld Luthers teologi. Stockholm, Diakonistyr (493 S. 8) 9.50 kr. — Mackinnon, James, Rev., Luther and the Reformation. Vol. 4. Vindication of the movement, 1530—1546. London, Longmans (372 S. 8) 16 s.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Baltrusaitis, Jurgis, Etudes sur l'art médiéval en Géorgie et en Arménie. Paris, E. Leroux (XV, 105 S., 101 Taf. 4) 300 fr. — Borup, Ernst F., og Frederik Schrøder, Haandbog i N. F. S. Grundtvigs Skrifter. I. Grundtvigs Skoletanker. København, Hagerup (276 S. 8) 6.50 Kr. — Brandt, Frithiof, Den unge Søren Kierkegaard. København, Levin & Munksgaard (472 S. 8) 8 Kr. — Dehli, Gunnar, Per Nordstetten. En lægpredikant av den gamle skole. Oslo, Lutherstiftelsens Forlag (172 S. 8) 3.50 kr. — Geismar, Eduard, Søren Kirkegaard. Hans Livsudvikling og Forfattervirksomhed. VI. København, Gad (136 S. 8) 4 kr. — Graham, Rose, English ecclesiastical Studies. Essays in research in mediaeval history. London, S. P. C. K. (464 S. 8) 15 s. — Gwynn, Denis, Cardinal Wiseman. London, Burns & Oates. (300 S. 8) 7 s. 6 d. — Klefbeck, Alarik, Etiska ideer i svensk frikyrklig väckselreligiösitet. Stockholm, Diakonistyr. (XXI, 376 S. 8) 7.50 kr. — May, J. Lewis, Cardinal Newman. A study. London, Bles. (276 S. 8) 10 s. — Muir, Edwin, John Knox; portrait of a Calvinist. New York, Viking Pr. (316 S. 8) 3.50 \$ — Otterstedt, Uno, Från gotik till renässans. Skånska kyrkoinventarier i trä och sten under 1500-talet. (Akad. avhandl.) Lund, [Gleerupska univ.-bokh.]. (249 S. 4)

5.75 kr. — **Ronan**, Nyles V., The Reformation in Ireland under Elizabeth, 1558—1580. From original sources. London, Longmans. (678 S. 8) 21 s. — **Stebbing**, Georg, Rev., The Position and prospects of the catholic church in English-speaking lands. London, Sands. (316 S. 8) 5 s.

**Papsttum**. **Brizzolesi**, Vittorio, Da Pio IX a Pio XI. Lanciano, G. Carabba. (346 S. 8) 18 L.

**Orden und Heilige**. **Bullarium** franciscanum, continens constitutiones, epistolas, diplomata romanorum pontificum Eugenii IV et Nicolai V, ad tres ordines S. P. N. Francisci spectantia, coll. et ed. f. Ulricus Hüntemann. Nova Ser. T. 1: 1431—1455. Ad claras aquas (Quaracchi) prope Florentiam, ex typ. coll. S. Bonaventurae. (LVIII, 978 S. 4). — **Martène**, Histoire de la Congrégation de Saint Maur. T. 1—3. Paris, Revue Mabillon. (300 S. 8) 30 fr. u. 40 fr.

**Christliche Kunst und Archäologie**. **Chapman**, John, Saint Benedict and the sixth century. London, Sheed & Ward. (240 S. 8) 10 s. — **Lorenzen**, Vilh., De danske Augustinerklostres Bygningshistorie. Med Tegninger og Opmaalinger. (De danske Klostres Bygningshistorie. IX. København, Gad. (172 S., 12 Taf. 8) 10 kr. — **Ozinga**, M. D., De Protestantsche Kerkenbouw in Nederland van hervorming to Franschen tijd. Amsterdam, H. J. Paris. (184 S., 65 S. Taf. 8) 8.50 fl.

**Dogmatik**. **Bennett**, F. S. M., The Resurrection of the dead. London, Chapman & Hall. (216 S. 8) 5 s. — **Brunner**, H. Emil, The Theology of crisis. London, Scribner. (118 S. 8) 6 s. — **Damgaard**, H. Fuglsang, Karl Barth og hans teologi. København, Haase. (54 S. 8) 1.75 Kr. — **Geismar**, Johan, Synod og Soning. København, Gyldendal. (168 S. 8) 5 Kr. — **Hallesby**, O., Prof. Dr., Den kristelige sedelaere. Oslo, Lutherstiftelsens Forlag. (389 S. 8) 14 kr. — **James**, E. O., The Christian Faith in the modern world: scientific theology. London, Mowbray. (260 S. 8) 7 s. 6 d. — **Jugie**, Martin, Theologia dogmatica christianorum orientalium graeco-russorum. T. 3. De Sacramentis. Paris, Letouzet & Ané. (500 S. 8) 40 fr. — **Plum**, Niels Munk, Dogmatik. København, Gad. (786 S. 8) 21 Kr. — **Tuckwell**, James Henry, The Faith of the future; a short study in religious evolution. London, Methuen. (202 S. 8) 5 s. — **Warfield**, B. B., Christology and criticism. Oxford Univ. Pr. (457 S. 8) 15 s.

**Ethik**. **Spencer**, Frederick Augustus Moreland, D. D., The Theory of Christ's ethic. Milwaukee, Morehouse Publ. Co. 252 S. 8) 3 \$.

**Apologetik und Polemik**. **Cadoux**, Cecil John, Catholicism and christianity; a vindication of progressive Protestantism. New York, Dial Pr. (748 S. 8) 6 \$. — **Hallesby**, O., Religiositet og kristendom. Oslo, Lutherstiftelsens Forlag. (223 S. 8) 5 kr. — **Larsen**, P., Kirken og det sociale Spørgsmaal. København, Hagerup. (208 S. 8) 4 kr. — **Mayhew**, Arthur, Christianity and the Government of India. London, Faber & Gwyer. (260 S. 8). — **Thyssel**, Sam., Kristendomen ock arbetarrörelsen. En undersökning om kristendomens ställning till det ekonomiska livet. Linköping, Sahlströms bokh. (400 S. 8) 6 kr.

**Liturgik**. **Schindler**, Peter, Liturgi. En Haandbog. 1—6. Hæfte. København, J. H. Schultz. (460 S. 8) 16.50 Kr.

**Erbauliches**. **Bremond**, Henri, Introduction à la philosophie de la prière. Textes choisis. Paris, Bloud & Gay. (365 S. 8) 33 fr. — **Orchard**, W. E., Rev., Prayer: its philosophy, practice and power. (Handbooks of religion.) London, Eyre. (122 S. 8) 2 s. 6 d.

**Mission**. **Anderson**, Theodor, Svenska missionsförbundet. Dess uppkomst och femtioåriga verksamhet. D. 1. 2. Inre missionen. Yttre missionen. Stockholm, Sv. missionsföb. (519 S. 8) 16 kr.

**Kirchenrecht**. **Ayranhac**, H. A., Rev., Constitution of the church in the new code of Canon Law. Lib. II. Can. 215—486. London, Longmans. (378 S. 8) 12 s. 6 d.

**Universitäten**. **Harvard University** — Development of Harvard University, 1869 — 1929. Ed. by S. E. Morison. Oxford Univ. Pr. (8) 28 s. 6 d. — **Norvin**, William, Københavns Universitet i Middelalderen. Udg. med Støtte af Carlsbergfondet ved Universitetets 450-Aars Jubilæum. København, Gad. (272 S. 8) 6 Kr.

**Philosophie**. **Carabellese**, Pantaleo, Il problema della filosofia da Kant a Fichte, 1781—1801. Palermo, Trimarchi. (VII, 246 S. 8) 18 L. — **Drago**, Pietro Cristiano, Mistica Kantiana. Palermo, F. Sanzo. (190 S. 8) 15 L. — **Hodgson**, Leonard, Essays in Christian philosophy. London, Longmans. (176 S. 8) 9 s. — **Mazzantini**, Carlo, La lotta per l'evidenza. Studi di metafisica e gnoseologia. Roma, ed. Studium. (VII, 125 S. 8) 15 L. — **Proal**, L., La Psychologie de J. J. Rousseau. (Bibliothèque de philos. contemporaine.) Paris, Alcan. (8) 30 fr. — **Rosa**, Luigi di, Il problema del Male. Vol. 1. 2. Palermo, Ires. (573 S.; 595 S. 8) 50 L. — **Stapleton**, W. Olaf, A modern Theory of ethics. A study of the relations of ethics and psychology. New York, Dutton. (286 S. 8) 2.75 \$. — **Tennant**, F. R., Rev., Philosophical Theology. Vol. 2. The World, the soul and God. Cambridge Univ. Pr. (276 S. 8) 15 s.

**Schule und Unterricht**. **Roman**, Frederick William, The new Education in Europe. Recent fundamental changes in the educational philosophy of Great Britain, France and Germany. London, Routledge. (438 S. 8) 18 s.

**Allgemeine Religionswissenschaft**. **Dermenghem**, Emile, The Life of Mahomet. London, Routledge. (354 S. 8) 15 s. — **Furlani**, Giuseppe, La Religione Babilonese e Assira. Vol. 1. La divinità. (Storia delle religioni. no 6.) Bologna, N. Zanichelli. (LXXI, 361 S. 16). — **d'Herbigny**, Michel, s. J., L'Islam naissant. Notes psychologiques. (Orientalia christiana. Vol. 14, 2. no 51.) Roma, Pont. inst. orientalium studiorum. (S. 181—323 8) 15 L. — **Pedersen**, Johs., Islams Kultur. København, Gyldendal. (272 S. 8) 12 Kr. — **Prideaux**, S. P. T., Rev., Man and his religion: the comparative study of religions, ancient and modern. London, Williams & Norbert. (250 S. 8) 10 s. — **Titus**, M. T., Indian Islam: a religious history of Islam in India. (The religious Quest of India.) Oxford Univ. Pr. (8) 12 s. 6 d.

**Judentum**. **Waite**, A. E., The Holy Kabbalah. A study of the secret tradition in Israel. London, Williams & Norgate. (636 S. 8) 30 s.

Soeben erschienen:

## Unsere Jubelfeier

Eine Augustanapredigt in Augsburg,  
gehalten am 28. Juni 1930 in der St. Annenkirche  
über Römer 1, 16. 17

von Landesbischof D. Ihmels-Dresden.

20 Pfennige



## Dörffling & Franke

Verlag, Leipzig

## Vom Jesusbilde der Gegenwart

Sechs Aufsätze von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt in  
Leipzig. 2., völlig umgearbeitete Auflage RM. 15.— brosch.;  
RM. 16,50 geb. 424 Seiten

Aus dem Inhalte:

Schönheit und Stimmung. Einleitung / Die Schönheit des Evangeliums / Das Jesusbild der Schönheitssucher / Die wichtigsten Schönheitsucher und Stimmungsmaler / Schluss / Soziales und Sozialistisches. Einleitung / Richard Wagner / Die Sozialdemokratie / Christlicher Sozialismus / Die Dichter / Die Maler / Die Heilsarmee / Beurteilung / Aus der Welt der Ärzte. Psychologie und Psychiatrie / Oskar Holtzmann / Emil Rasmussen / Georg Lomer / Julius Baumann / Binet-Stanglé / Die Künstler / Beurteilung / Jesus als Pflanzenesser / Auferstehung Jesu und ärztliche Wissenschaft / Ausblick / Ellen Key und der Monismus. Das Wesen des Monismus / Ellen Keys Jesusbild / Hat Jesus gelebt? / Die Kirche / Die eigenen Grundgedanken / Die Lebenskunst / Die neue Familie / Beurteilung / Aus der katholischen Kirche. Einleitung / Der Modernismus / Das philosophische Leben Jesu / Das anschauliche Leben Jesu / Jesusmystik und Frömmigkeit / Das völkische Jesusbild / Die katholische Dichtung / Katholische Maler und Bildhauer / Ergebnis / Dostojewskij und der russische Christus. Einleitung / Dostojewskijs Leben / Der Dichter / Grundlagen der Weltanschauung / Die verschiedenen Völker / Die Frömmigkeit / Die Kirchen / Das fromme Leben / Schluss / Register

Ein Buch, das wie wenig andere geeignet scheint zu gemeinsamem Lesen.

Vielleicht kommt der Kreis damit nie zu Ende, sondern verfolgt die oder

jene Linie selbsttätig weiter; Gibt es ein besseres Lob für solch

ein Buch, als daß es überfließt von Anregungen? (Pastoralblätter)

## Evangelisches und katholisches

### Jesusbild

Von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt

steif broschiert RM. 3.20

### Hat Jesus gelebt?

Von Professor D. Dr. Johannes Leipoldt

brochiert RM. —,60

## Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig